

Berg- und Hüttenarbeiter - Zeitung.



Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 40 Hfg. pro Monat, 120 Hfg. pro Quartal frei ins Haus.

Anzeigen kosten die fünfspaltige Zeile oben oben 20 Hfg. Bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Otto Hue-Essen.

Unsere Parole heißt: Alle Kameraden herein in den Verband!

Achtung Bergleute!

Kameraden! Unsere Brüder und Verbandsgenossen in der Provinz Sachsen, die Bergleute des Zeit-Weissenfelder Reviers, stehen im Ausstand! Nicht unüberlegt und leichtsinnig haben sie diesen solchen folgenschweren Schritt...

Gewerbe meist heimlich und im Verborgenen ausübt. Betreffs der aufreizenden Wirkung ihrer Tätigkeit stellen wir diese Heberin in gewissem Sinne sogar noch dem berufenen Heber No. 1 und seiner Kollegin No. 2 über, was gewiß viel sagen will.

Unser Freund meint, es wäre kein Laus für die zweijährige Verlangung des Kongresses gefallen. Darin irrt er. Er hat bei den Fragen über den nächsten Kongress wiederholt erklärt, daß wir ein neubildenes Mandat hätten...

Die Behauptung, in den zur Verhandlung stehenden Fragen lämen keine Meinungsverschiedenheiten in Betracht, ist unrichtig. Der Achtstundentag, die Nationalisierung der Bergwerke, Heberproduktion, internationale Taktik bei Lohnkämpfen, Haftpflicht der Unternehmer und Entschädigung der Arbeiter bei Unfällen sind theils noch strittige, theils noch nicht völlig geklärtete Fragen.

Die Behauptung, der Kongress sei das Echo des vorjährigen gewesen, ist falsch, aber entbehrlbar, da unser Freund nicht dabei gewesen ist, somit den Unterschied zwischen dem vorletzten und letzten nicht zu tadeln vermag.

Als ich ist ferner die Annahme unseres Freundes, er spräche bezüglich der alle zwei Jahre stattfindenden Kongresse den Franzosen und Belgiern aus dem Herzen. Gerade diese waren es ja, welche den Engländern zugestimmt haben, als sie sich auf die alljährlichen Kongresse ließen.

Aber auch wir stimmen zu, nur alle zwei Jahre einen Kongress abzuhalten, und werden versuchen, diese Frage auf die nächste Tagesordnung zu bringen. Ob solches aber gelingt, ist eine Frage, worüber Engländer, Franzosen und Belgier, sämtlich Gegner unserer Absicht, auf der Vorkonferenz zu Gerichte sitzen.

Die Heber.

Auch in Sachsen drüben herrscht der Ausstand jetzt, auch die guten Sachsen sind hineingezogen.

Und damit die Heber man sofort erkennt, hört, wie man in Sachsen sie mit Namen nennt:

„Aed'ker Lohn“, der Heber ist dort allbekannt, „Lange Schicht“ dergleichen wird dazu genannt.

Dazu kommt „Behandlung, wie sie nicht sein soll“, „Eind und Erdrückung“ macht die Hinzusatz voll.

Dann der „Aebelände“ noch ein ganzes Meer, doch sie aufzuführen wird zu lang und schwer.

Sahen wir doch reichlich den Beweis erbracht, daß es Heber waren, die den Streik entfacht.

Wär' ein Ausstand möglich sonst bei soviel Schuld? — Wein, die bösen Heber sind an Allem Schuld.

Wer sind die Heber?

Nach in der Provinz Sachsen ist es den „Hebern von Beruf“ gelungen, einen Bergarbeiterausstand in Szene zu setzen. Wir gebrauchen mit Absicht diese, nach den jeweiligen Umständen variierte und bis zum Uebel abgebrochene Phrase der Kapitalistenpresse, zur Einleitung unseres Artikels. Ja noch mehr — wir akzeptieren vollständig den Ausdruck „Heber von Beruf“ und benutzen sogar, was sonst unsere Art nicht ist, diese Auswüchse der Deffentlichkeit, damit den Grubenbesitzern die Möglichkeit geboten ist, ihnen das Handwerk zu legen.

Wir kommen nun noch zu einer ganzen Anzahl von Unruhmäthern unter den Bergknappen, welche wir kurzweg, da uns die Aufzählung eines jeden einzelnen davon zu viel wird, unter dem Allgemeinenamen: „Mißstände auf den Gruben“ registriren. Jedoch müssen wir eine Unbehälterin, weil sie ganz Bedeutendes in der Berührung der Bergleute leistet, zum Exempel herausgreifen und der Deffentlichkeit vorführen, sie heißt: „Inhumane Behandlung der Arbeiter.“ Gerade sie ist eine geschickte Agitatorin und wirkt mehr zur Aufkündigung der Massen als hundert Versammlungsbredner mit den kräftigsten Themas. Dabei hält es sehr schwer, sie auf der That zu ertappen, weil sie ihr Nichtstue-

Eine Stimme über die internationalen Bergarbeiterkongresse

läßt sich aus Sachsen folgendermaßen vernahmen:

Bedauerlich ist es, daß der internationale Londoner Bergarbeiterkongress nicht an die Frage, wie oft in Zukunft internationale Tagungen stattfinden sollen, herangetreten ist. Wir hatten, bevor die sächsischen Delegierten zum nationalen Kongress nach Helmsdorf gingen, diesen die strikte Weisung mitgegeben, dahin zu wirken, daß den Kameraden der Delegation zum internationalen Kongress eine bestimmt gehaltene Resolution mitgeben werde, in der die Deutschen erklären, daß sie aus zweierlei Gründen für eine alle zwei Jahre stattfindende Tagung zu stimmen hätten.

Wir möchten einmal die kritischen Momente einer kurze Revue passieren lassen. Die Helmsdorfer Resolution sagt, daß wesentliche Meinungsverschiedenheiten unter den Bergarbeitern der verschiedenen Länder nicht mehr in Betracht kommen. Das ist unbestreitbar, wenn auch erst seit ganz kurzer Zeit die Situation eine völlig geklärt ist.

Wir halten alljährliche internationale Kongresse für ein Nichtiges, weil sie naturgemäß von vornherein zur Unfruchtbarkeit verdammt sind. Wir verweisen hierbei auf das völlig zutreffende Urtheil, das H. Bebel in der Nr. 36 der „Neuen Zeit“, Jahrg. 1894, veröffentlichte, und möchten unter Erweiterung der dazujelbst niedergelegten Ansichten für ein anderweitiges Tagungssystem plaidieren.

Internationale Kongresse der Arbeiter einzelner Völker und ihre Beschlüsse haben nur dann ein imposantes Gepräge bzw. eine Beachtung an den Stellen, nach denen sie ihre Geschosse richten, wenn sie in den theilnehmenden Nationen das Rückgrat einer starken Organisation besitzen.

Erst die Schwäche der nationalen Organisation berechtigen. Wäre unsere Organisation in Deutschland zehnmal so stark, als sie thatsächlich ist, das Gespötte aller uns entgegenstehenden Elemente würde augenblicklich verstummen und das Erforderniß jährlicher internationaler Versammlungen würde gegeben sein.

Warum sind wir nach London gegangen? Doch nicht, um eine Rekapitulation unserer vor- und vorvorjährigen Beschlüsse vorzunehmen? Zwischen den Punkten der Tagesordnung und den Ausführungen der Delegierten liegt der charakteristische Beleg für diese Frage: Der Kongress in London ist nur das Echo des vorjährigen. Die alljährlichen internationalen Zusammenkünfte müssen dadurch an Bedeutung eldhäufig, und das kann nicht im Interesse der Bergarbeiter liegen, denn die Lage der letzteren erheischt es augenblicklich dringender denn je, daß jeder sich ergebende Moment zum Fortschritt seinen Einfluß auf die Taktik der Bergarbeiterbewegung nicht verfehlt. Sodann liegt absolut kein Anlaß vor, die Marschroute unserer Bewegung irgendwie zu ändern. Die Verhältnisse der Montanindustrie ändern sich innerhalb eines Jahres fast um garnichts; ja selbst diejenigen der Grubenbarone und Arbeiter Englands, die eine ganz andere Signatur als die auf dem Kontinent tragen, bieten durchaus keinen Anlaß zu alljährlicher Stellungnahme.

Nicht zum Mindesten darf man die materielle Seite vorliegender Frage vergessen. Die Engländer können sich ohne Schmerz den Eurus jährlicher Stellbühnen leisten. Wir sind aber in Deutschland (in Sachsen wenigstens einhellig) der Meinung, daß das nach London aufgewendete Delegationsgeld genügen würde, einen Agitator ein halbes Jahr in den Bergwerkkarrieren Deutschlands arbeiten zu lassen, und der Erfolg, selbst wenn er nur minimal angenommen, in dem Beitritt von 300 Mann zum Verband bestehen sollte, würde denjenigen des Londoner Kongresses weit in den Schatten stellen. — Wir müssen in der Wahl der Anlage unserer Mittel etwas hausälterlicher zu Werke gehen.

Wir resümieren kurz: Die Situation in den inneren Verhältnissen bietet einer alljährlichen internationalen Kongress keinen auskömmlichen Stoff zur Berathung und das Wiederkäuen alter, abgestandener Fragen ist geeignet, eine Verfassung und Verbalhornisierung unserer Bestrebungen beschleunigen zu lassen. Sodann glauben wir im Inlande genügend Anlagegebiete für unsere schwachen Mittel zu haben, deshalb: Der internationale Bergarbeiterkongress muß unbedingte alle zwei Jahre stattfinden. Wir glauben damit auch den französisch-österreichischen und belgischen Kameraden aus dem Herzen gesprochen zu haben, die an alles Andere mehr zu denken haben, als an Theilnahme an einer phantastischen Windmühlenschlechterei à la Don Quixote.

Diese Ausführungen sollen nicht etwa ein Ausfluß von Animosität gegen irgend eine Richtung sein, aber ein Fingerzeig zur Lösung einer Frage, die wir von dem nächstjährigen internationalen Bergarbeiterkongress in Wien auf das Bestimmteste erwarten. Sollten sich aber auch da Elemente finden, die den gegenwärtig beliebten Modus des Fortwärtelns weiter kultivieren wollen, so müssen wir ihnen allein die Rolle des Wiederkäuens überlassen.

Der Zeit-Weissenfelder Bergarbeiterstreik.

Wir geben hier eine kurze Skizze der gegenwärtigen Sachlage.

Die Ablehnung der Belegschaftsforderungen von Zeche „Böh“ durch Herrn Generaldirektor Kuhlow (siehe vor. Nr.) war eigentlich der springende Punkt, von wo der Streik ausging. Nachdem sich auch alle weiteren Verhandlungen an dem Eigenwillen der Zechebesitzer zerschlagen (selbst die reduzierten Forderungen der Arbeiter wurden rundweg abgelehnt), traten die Belegschaften der Gruben „Böh“ und „Neue Sorge“ am vorigen Montag in den Ausstand. Da auch auf den übrigen Zechen des Reviers die gleichen Forderungen: „Einführung der achtstündigen Schicht für alle unter Tage beschäftigten Personen“, „Festsetzung eines Durchschnittslohnes von 1 Mk.“, „Schaffung besserer Verhältnisse“ usw. gestellt und — abgelehnt wurden, so war es nur eine logische Folge, daß sich auch diese dem Ausstande anschlossen. So stehen denn jetzt, nachdem auch die Gruben der Ribbeck'schen Montanwerke ausständig geworden sind, 21 Zechen mit ca. 2000 Mann im Streik. Die Namen der Gruben lauten: Neue Sorge, Böh, Johannes, Siegfried, Trebnitz, Fr. Franz, Emma, Jakob, Alt-Gröben, Neu-Gröben, Gustav, Zakau, Irene, Keulshin, Neu-Merckeln, Paul, Gottlob, Otto, Großhagen, Gertrud I und Kurt. Die Belegschaften der letzteren 6 Gruben (dieselben gehören zu den Ribbeck'schen Montanwerken) sind dem Ausstand erst dann beigetreten, als die Verwaltungen ihre gegebene Zusage, die Löhne zu erhöhen, nicht hielten. Hoffentlich werden die am Montag, den 28. Juni, unter dem Vorsitze des Herrn Landraths v. Richter neuerdings wieder aufgenommenen Verhandlungen einen günstigen Vergleich zwischen den Grubenbesitzern und den Bergleuten herbeiführen. Wir können, nach Lage der Dinge, einen solchen nur anempfehlen.

Nachrichten aus der Montan-Industrie.

Dividende der deutschen Bergwerks- und Hüttenindustrie pro 1896.

- Dividende vertheilt: Akt.-Gesellsch. f. Montanindustrie 8. Aplerbeck (Bergw.) 5. Altenberg, Bergbau 40. Bismarckhütte 15. Blienbach, Bergw. 16. Bodumer Gußstahl 7. Bonifacius 5. Braunschweiger Kohlen 7. Braunschweiger 5 pSt. Stamm-Prioritäten 8. Brunner Kohlen 11. Caroline Bergw. 6. Concordia Bergw. 15. Conspolition 15. Courl Bergw. 8. Dannenbaum 3. Dortmund Union Lit. C 5 pSt. 3. Düren Kohlen conv. 10. Eintracht, Braunkohlen 8 1/2. Friedrich-Wilhelm-Hütte 7. Gelsenkirchener Bergw. 7 1/2. Georg-Marienhütte 5 1/2. Garpener Bergw. 6. Hibernia Bergw. 9 1/2. Höflich, Eisenw. 7 1/2. Kallwerk, Acherleben 7. Kattowitz, Bergw. 10. Kölner Bergwerksverein 12. Kölner Wilhelm Bergw. conv. 12. Königin-Marienhütte 5. Königsborn, Bergw. 6 1/2. Laurahütte 8. Leopoldsgrub 5 1/2. Magdeburger Bergwerks-Gesellschaft 28 1/2. Magdeburger St.-Pr. 28 1/2. Pfaffenr Bergw. 4. Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf. 5. Oberschlesische Eisenindustrie 8. Oberschlesische Kokswerke 11. Phönix, Bergwerks-Aktien 10. Phönix, abgesehene Kokswerke 10. Pluto, Bergw. 8 1/2. Pluto, 5 pSt. St. Pr. 8 1/2. Rheinisches Antracitwerk 5. Rhein. Bergbau und Hütten 8. Rhein. Metallwaaren 10. Rhein. Stahlwerke 11. Rhein. Westf. Industrie 10. Ribbeck. Montanwerke 11. Roscher Kohlen 9. Sächsische Gußstahl 12. Sächsisch-Thüringische Braunkohlen 6. Schaller Gruben 15. Schlesiische Bergw. und Zinkhütten Aktien 9. Schlesiische Bergw. 4 1/2. St.-Pr. 9. Schulz-Knaub 15. Westfälische Stahlwerke 13 1/2. Westfälische Union 6 pSt. St.-Pr. 12. Wifener 6 pSt. St. Pr. 7. Witten, Gußstahl 7 1/2. Wurmrevier 6.

Und so kann man fortfahren in der Aufzählung außerordentlich günstig abgeschlossener Unternehmen. Das laufende Jahr wird nicht weniger fett sein für die Aktionäre wie das Vorjahr. Die „Industrie“ wenigstens schwelgt in Bäume über die „günstige Geschäftslage“. Die Profite der Unternehmer steigen ganz enorm. In der nächsten Nummer wollen wir dafür Beweise bringen. Wie stets aber mit den Arbeitslosen? Galt ihre Steigerung Schritt mit der der Unternehmerrgewinne???

Internationale Arbeiterbewegung.

Die **Steinarbeiter Deutschlands** werden von der Centralleitung des Skandinavischen Steinbauer-Verbandes ersucht, Arbeitsangebote aus Schweden nicht anzunehmen. In den Orten Malmö, Västana und Warberg stehen die Steinarbeiter im Streik und die Unternehmer suchen um Ersatzkräfte in Deutschland.

Der Streik der **Maurer in Wiesbaden** hat mit dem Siege der Arbeiter geendet. Es wurde zugestanden: Achtstündige Arbeitszeit statt der bisherigen elfstündigen; 88 Pfg. pro Stunde, statt wie bisher 82 bis 89 Pfennig. Im Streik standen ca. 1200 Mann. Während des Streiks arbeiteten nur 85 Arbeiter, meist Tagelöhner. Die erst ein Jahr alte Organisations hat sich glänzend bewährt.

Die **Diamantschleifer in Danau** stehen schon über einem halben Jahr im Lohnkampf. Trotz dieser langen Zeit sind nur 4 Streikbrecher zu verzeichnen gewesen. Die Noth unter den Streikenden ist sehr groß.

Wie sich das Kapital international unterstützt, dafür macht sich das als glänzender Nachweis geltend. Die dänischen Eisenindustriellen haben über „Ihrer“ Arbeiter die Ausperrung verhängt. Nun wendet sich der Verein der dänischen Eisenindustriellen an den Verein der deutschen Eisen- und Stahlindustriellen mit folgendem Ansuchen: Nach vorgetriebenen Versuchen, auf dem Wege der Verhandlungen ruhige Arbeiterverhältnisse in unseren Fabriken zu erlangen, haben die Mitglieder der genannten beiden Vereine, die den größten Theil der dänischen Maschinenfabrikanten vertreten, beschlossen, von heute an den „Lock-out“ für sämtliche Schmelze- und Maschinenarbeiter zu erklären. Der „Lock-out“ ist heute in Kraft getreten und umfasst vorläufig etwa 2500 Maschinenarbeiter und Schmelze. Da die Gewerkschaften die hiesigen Arbeiter unter sozialistischer Leitung stehen, diesen Schlag dadurch abzuwehren suchen wollen, daß sie die Arbeiter nach dem Auslande schicken, und da es bekannt ist, daß eine Anzahl schon nach Deutschland abgereist ist, um Arbeit zu suchen, so erlauben wir uns, den geehrten Verein zu ersuchen, durch Mittheilungen hierüber an seine Mitglieder so viel als möglich zu verhindern, daß Schmelze- und Maschinenarbeiter, aus Dänemark kommend, in Arbeit genommen werden, so lange der „Lock-out“ nicht gehoben ist, worüber nähere Mittheilung Ihnen zugehen wird. Zudem wir Ihnen im Namen unserer Vereine dieselbe kollegiale Stütze unsererseits unter ähnlichen Verhältnissen in Deutschland zusagen, erlauben wir Sie freundlichst, einem der unterzeichneten Präsidenten mittheilen zu wollen, wie Ihr Verein sich in dieser Sache zu stellen gedenkt, sowie auch, an welche andere Vereine von Arbeitgebern wir Ihrer Meinung nach diese Verbindungen richten sollten. — Wenn die Arbeiter sich international verbinden, dann schreit die Unternehmerpresse über Vaterlandslosigkeit. Die Unternehmer schließen dagegen als gute Patrioten ungenirt internationale Kampfbünde. Man wird sich diese Episode aus dem wirtschaftlichen Kampfe merken und bei Gelegenheit die Preßkulis mit der Nase darauf stoßen.

Der internationale Kongress für Arbeiterschutz findet statt in Zürich und beginnt am Montag den 23. August. Zu dem Kongress sind Anhänger aller sozialpolitischen Richtungen eingeladen und haben ihr Erscheinen zugesagt. Auch die gewerkschaftlich und politisch organisirte deutsche Arbeiterschaft wird in Zürich vertreten sein.

Der österreichische „Glocke-Auf“ (Zalzenau-Böhmen) schreibt: „Um den Bedürfnissen der Zeit und unserer Lesern, sowie unserer verschiedenen Organisationen nachzukommen, erscheint ab 1. Juli d. J. der „Glocke-Auf“ monatlich 3mal und wird je nach Bedarf 4- oder 5mal im heutigen Format gedruckt. Der erfreuliche Fortschritt in unserer Organisation machte das öftere Erscheinen des Fachblattes zu einem dringenden Bedürfnis. Die Zustimmung der Verbandsleitungen in Steiermark, Nordwestböhmen, Westböhmen und im Pilsener Revier ist erfolgt, worauf die Redaktionskommission einstimmig den Beschluß faßte, das Fachblatt „Glocke-Auf“ 3mal erscheinen zu lassen.“ Wir begrüßen das gute Gebehen unseres österreichischen Bruderorgans mit einem kräftigen Glocke-Auf!

Die **Regel-Arbeiter von Budapest und Umgegend** stehen in einer Bewegung, um ihre elende Lage zu verbessern. Auf zwei Regaleisen haben zusammen 500 Mann die Arbeit niedergelegt. Für die nächste Woche wird der allgemeine Ausstand befürchtet. Hohe Behandlung durch die Aufseher und das Trustsystem, durch welches die Regelarbeiter ihre Personale knechten, ist der Anlaß der Differenzen.

Ein großer ungarischer **Erntearbeiterstreik** steht in Aussicht. Auf einigen Gütern haben die Arbeiter schon die Arbeit eingestellt. Die Ursache des Ausstandes ist schlechter Lohn und inhumane Behandlung. Selbstredend springt die ungarische Regierung den Grundbesitzern mit allen Gewaltmitteln bei. Militär und Gendarmen sollen die Ausständigen zur Arbeit bringen.

Ein Streik der **Feldarbeiter** ist in der Umgegend von Ferrara (Italien) ausgebrochen.

Aus Schottland wird uns geschrieben: Heute (22.) ist Queens Jubilee (Jubiläum der Königin), ein allgemeiner Feiertag in ganz

Großbritannien. Von den Schächten, wo an anderen Tagen die Arbeiter für ein paar lumpige Schillinge ihren Schweiß vergießen, wehen heute die blaurothen Fahnen. Die patriotischen Coalmasters sind sämtlich nach London gefahren und zahlen dort von dem Gelde der Arbeiter 140-150 Pfund Sterling (2800-3000 Mark) für ein Fenster, um die Jubilee-Procession anzusehen. Währenddem sitzen die Bergleute mit ihren Familien stumpfsinnig zu Hause und stellen Betrachtungen über die göttliche Weltordnung an. Schon seit Wochen liegt man auf allen Wärgen, die zum Verkauf in den Schaufenstern ausgestellt sind, nichts anderes als das Bild der Königin. Sogar auf dem Hintertheil der Vorkenthyere (Schweine), die zum Verkaufe angeboten werden, ist das Bild der Königin eingedruckt mit der Aufschrift: „Jubilee-Schluten.“ Mein Viehchen, was willst du noch mehr! Um den Ausfall der Forderung für den heutigen Tag zu decken, wurde uns vorige Woche durch Anschlag bekanntgegeben: Am Sonntag, den 18., wird gearbeitet! Die Belegschaften der hier liegenden 4 Wärgen beschließen aber in einer am 17. festgesetzten Versammlung, nicht zu arbeiten, und es arbeitete am 18. auch kein Mann. Hier kann man sehen, was organisirte Arbeiter fertig bringen können. — Am Donnerstag ist noch zu bemerken, daß der Coalmaster bereit ist, die Unzuchtstößen für drei bereits ausgezogene Familien zu erstatten, wenn sie wieder zurückkehren wollen. Ferner erhalten wir 5 Prozent Lohnzuschlag, der von den anderen Kompanien bereits gezahlt wird.

Die **Kohlengräber von Minoak** (Nordamerika) streiken seit dem 1. Mai und in den letzten Tagen begannen einige gegen den Superintendenten der Arbeit wieder aufzunehmen. Als nun der Superintendent N. W. Morgan und Obersteiger Erkeland einigen Leuten zurecht zu arbeiten, und andere ihnen abrieten, ergründeten sich die Herren so, daß sie schließlich in die Menge zu setzen begannen. Ein junger verheirateter Mann, John Westfall, wurde auf der Stelle getödtet und ein anderer verwundet. Jetzt stürmten aber alle Arbeiter mit Knütteln und Steinen auf die beiden brutalen Menschen ein und richteten sie so zu, daß Morgan ebenfalls wird dran glauben müssen.

Verbandsnachrichten.

Folgende Zahlstellen und Ortschaften haben für den Monat Mai noch nicht abgerechnet:

- Achersteden, Altenbochum, Altpoderschau, Annen, Altendorf Mtl., Bärensdorf, Bochum, Borbeck, Brödig, Beuthen, Bractel, Brandauerstraße, Bränninghausen, Deuben, Dorffeld, Eitel, Freisenbruch, Frohnhausen, Gelsenkirchen, Haarsropf, Herten, Hattingen, Hetterscheid, Hohenweg, Solzwickede, Soomburg, Scharpe, Vaer, Langenbreer, Weidloch, Wülheim, Miederhöplich, Ostholz, Kömmelte, Schalle, Steele, Stockum, Styrum, Siegen, Schwerdt, Uuna, Weichau, Westfeld, Giesleben, Jof. Brangenberg.

Für Herne. Wir bitten die Beiträge, gleichviel ob für Verband oder Aboument nur an den Boten (Frau Wagner) oder an unserem Bevollmächtigten Fr. Adams zu entrichten.

An sämtliche Mitglieder!

Einigen Mitgliedern einer Zahlstelle hat die Polizei ihre Statuten- und Leitungsblätter abgenommen. Ich bemerke, die Polizei hat kein Recht, unsere richterliche Verfügung die Statuten- und Leitungsblätter unseres Verbandes zu verlangen. Fordern sie solche von den Mitgliedern, so überschreitet sie ihre Befugnisse. Man welse sie in ihre Schranken zurück.

H. Müller, 1. Vorsitzender.

An die Kameraden!

Wir theilen unseren Kameraden, insbesondere den Vertrauensleuten und Leitungsblättern mit, daß im Laufe dieses Monats in unserm Verlage das

Protokoll des Helmstedter und des Londoner Bergmannstages

erscheint. Der Preis wird sich auf höchstens 30 Pfg. belaufen. Die Abnehmer von mindestens 10 Exemplaren erhalten hohen Rabatt. Damit wir nun die ziemlich genaue Höhe der Auflage feststellen können, eruchen wir die Kameraden, schon jetzt uns zu melden, wie viel Exemplare sie benötigen. Die Vorderschüre wird ausschließlich über die Verhandlungen des Helmstedter und des Londoner Bergmannstages berichten und ist so ein werthvolles Nachschlagebuch für Jedermann, der die Bergarbeiterbewegung studiren will. Und das muß jeder Bergmann.

Der noch vorrätig kleine Rest der Aachener Protokoll wird den ersten Bestellern gratis mitgeliefert, soweit der Vorrath reicht. Wer von den Kameraden keine vorherige Bestellung macht, kann nicht bestimmt darauf rechnen, später die Protokolle zu bekommen, da wir dieselben nur in der ungefähre bestimmte Anzahl herstellen lassen.

Wir sehen also baldigen Bestellungen entgegen.

Der Verlag der

„Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Auf der am Sonntag den 27. Juni in Essen statt gefundenen außerordentlichen General-Versammlung des christlichen Gewerkschaftsvereins (in der nächsten Nummer berichten wir ausführlich darüber) haben A. Brust und Herr Hüge behauptet, die Beschimpfung des alten Verbandes im „Bergknappe“ sei eine solche Entgegengung seiner erloschener Angriffe gewesen. (Auch hätten wir, die „Genossen“. Mit diesen Behauptungen schlugen bei Redner der Wahrheit direkt ins Gesicht. Ein Vergleich der beiden Blätter — Bergarbeiterzeitung und Bergknappe — lehrt, daß wir durchaus objektiv waren, als plötzlich ohne jeden Grund der „Bergknappe“ jenen Schmähartikel („Die Genossen im alten Verband“) brachte, um dessenwillen sogar die Bergleute im Gewerkschaftsverein sich über die Schreibweise des Bergknappens empörten (Wattenfeld!) Auch die christlich-soziale „Zeit“ meinte damals, der „Bergknappe“ eigne sich nicht zum Organ des Gewerkschaftsvereins und nun sollen wir auf einmal das Starnitel sein. Nein, nicht wir sind die Sünden, sondern die Hintermänner des „Bergknappens“, die „Abwiegler“, denen die kommende Einigkeit der Bergleute ein Grauel ist. Mit Schrecken sah „man“ die zunehmende Einigkeit der Bergleute, daß durch gegenseitiges Zerfleischen nur dem Unternehmen gebietet sei. Da mußte „derb und kräftig“ (die eignen Worte des „Bergknappens“) zugegriffen werden, damit der alte Bruderzucht ja nicht einschlafe. Und da hatte man die Rechnung ohne — die Bergleute gemacht. Man will in Arbeiterkreisen keine gegenseitige Zerfleischung und weil diese die besagten Hintermänner wollen, daß sie als erstes Opfer A. Brust. Brust bleibt nicht mehr Redakteur des „Bergknappens“. Wenn sich Nachfolger nicht gerade so „schäfflich“ wie Brust benimmt, dann wird er auch putzeln und mit ihm noch verschiedene andere. Nicht Trennung, Verbinden heißt heute die Parole!

— Auf vielfache Anfragen sei mitgetheilt, daß unser Heftchen „Otto Hue“ sich wieder so wie von jeher erhalten hat, daß er das Krankenhaus verlassen und Spaziergänge machen kann. In eine billige Herstellung ist aber vor einem Monat nicht zu denken.

[] Kintrop. In dem hübsch vom Wald umgebenen Saale des Wirths Herrn Düppe in der Wanne hatten sich vergangen Sonntag die Kameraden zu einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung zusammengedrängt, welche sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen hatte. Kamerad Weich Essen hielt über das Thema: „Warum organisiren wir uns“ einen längeren Vortrag und empfahl bringend den Anschließ an die bestehenden Organisationen. Ferner verwies der Referent auf die Schädigung der gewerkschaftlichen Organisationen durch das neue preussische Berggesetz hin. Mehrer Beifall lohnte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Nachstehende Resolutionen fanden einstimmige Annahme:

„Mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, halten wir es für unsere Pflicht überall für die Organisation unserer Kameraden einzutreten; weil durch eine starke Organisation nur die Lage verbessert wird.“

„Die heutige öffentliche Bergarbeiterversammlung spricht sich entschieden gegen das in Aussicht stehende Berggesetz aus; selbiges entspricht nicht dem Willen des größten Theiles des Volkes. Wir fordern vielmehr ein Gesetz, welches den freirechtlichen Anschauungen der Zeitzeit entgegensteht.“

Nach einem kurzen Mahnwort des Vorsitzenden an die Anwesenden auch der erwähnten Resolution die That folgen zu lassen, wurde die überaus ruhig verlaufene Versammlung (wenn nicht ein wie ein leises Zephyrlächeln durch den Saal wehendes Gemurmel nach Meinung des überwachenden Beamten als „Unruhe“ betrachtet werden kann) geschlossen.

Gedenket der streifenden Kameraden in der Provinz Sachsen!

Technisches Feuilleton.

Explosionen in Steinkohlengruben.

Eine Frage der Grubenventilation. (Fortsetzung.)

Noch kehren wir zu den Weiterzügen zurück. Diese sind von Ziegelmauerwerk, mit zwei oder mehr Quadratmeter Rosfläche. Bei Anlage derselben unter Tage sind zwei Schwierigkeiten zu überwinden: 1. Instandhaltung (Reparatur) des bei ausziehenden heißen Schachtes. Während derselben wird der Dien selbstverständlich außer Thätigkeit gesetzt, ist die Weiterführung also unterbrochen. 2. Speisung des Defens mit frischen Wettern nebst Abkühlung des ausziehenden Schachtes auf eine solche Länge vom Wetterofen aus, als die Feuergeräte funken mit sich führen. Werden die Defen mit verbrauchten Wettern gespeist, dann brennen sie gerade dann am schlechtesten und funktionieren am wenigsten, wenn man sie am meisten braucht, wenn die Grubenluft sehr arm an Sauerstoff, deshalb einer stärkeren Erneuerung bedürftig geworden ist. Eine solche Anlage involviret geradezu die höchste Gefahr bei Ausbruch eines Grubenbrandes, wie wir solche in den oberirdischen Auswerter Königshütte (18 Mann und 2 Steiger tobi) 1895 und in Myslowitz-Kattowitz („Kleophas“) 1896 erlebt.

Gefährdet dagegen die Speisung mit frischen Wettern, so vermindern die hiermit erzeugten Feuergeräte den einmal gegebenen Querschnitt des ausziehenden Schachtes für die (mit) auszuführenden: Verbrauchten Wetter und zwar immer mehr in demselben Maße, in dem gerade zur Erzeugung eines folteren Weiterzuges das Feuer im Ofen verläßt! Beide Arten dieser Wetterofen sind also in ihrer Leistung sehr beschränkt. Willesticht verlangt auch deshalb die Dastunder Bergpolizei-Verordnung von 1887 eine isovalente und zweigleisige Steigerungsmöglichkeit ihrer Mindestleistung von nur 20 Prozent, während Ventilatoren bequem 100 und selbst 200 Prozent sofort und jederzeit mit vollster Sicherheit zu leisten vermögen. Die jederzeitige Steigerungsmöglichkeit von 20 Prozent der Mindestleistung wird meistens ebenso wenig bei den Wetterofen vorhanden sein, als ihre sofortige (!) Feuerungsverstärkung möglich zu machen ist.

Die Mängel der unterirdischen Wetterofen hatten, ausgenommen die Schwierigkeiten bei der Reparatur des ausziehenden Schachtes durch Stäubung der Weiterzuges und des Halbzweiges bei Beschädigung des Ventilators, auch ihren Nachtheil: über Tage am Feuerofen zu repariren sind, nimmt doch ihre Zahl allmählig ab. Die Reparaturen sind durch die große Zahl von Patenten, welche die ersten Erfinder der Ventilatoren neuerer Konstruktion (Schnabe und Wabmann) an sich gezogen, erschweren und somit die Preise derselben vermehrt worden sind.

Probiren geht über Studiren“ haben jedenfalls diejenigen Betriebsführer gedacht — es waren ihrer eine hübsche Zahl — welche den hohen Kamin, der zur Abführung der Gase von der Kesselfeuerung (zur Erzeugung des Dampfes für Förder- und Wasserhaltungsmaschine und andere) dient, zugleich als ausziehenden Schacht für die Wetterführung mit zu benutzen versuchten. Diese Versuche haben keine weitere Nachahmung gefunden und eine dauernde Anwendung konnte diese Idee erst recht nicht finden; denn: hatte man einen Wetterzug, so fehlte es an Dampf — oder umgekehrt. Eine Rucke, welche das Studium im Wissen dieser Herren gelassen, wurde durch diese praktische Erfahrung ausgefüllt.

Die Wärme des Erdinneren bezw. die Sonnenwärme war die erste zur Wetterführung benutzte Kraft (Lichtlo). Dann kam die Wärme des Kohlenfeuers an die Kette (Feuerherde, Wetterofen, Wetterofen, Kamine) und als dritte Kraft die Wärme des Wasser- und Dampfes. Aus einem zum Behuf der Dampfleitung nach unterirdischen Maschinen im Schacht befindlichen Rohre, oder einem eigens zum Zwecke der Wetterführung eingebauten Dampfrohr, ließ man Dampf ausströmen, um den Schacht (die Luftsäule in demselben) zu erwärmen und dadurch die Wetter zum Ausziehen zu bringen. Die damit erzielten Erfolge waren nicht glänzend und die nebenher eintretenden, aber nicht gewollten Folgen dieses Experiments bedrührend. Der Dampf von 3/4 Atmosphären, der in der Regel zur Ausströmung gelangte, hat ja noch keine Wärme von 150°C. Um nun einen etwaigen Wetterzug hervorzuheben, hätte fortgesetzt eine Unmenge Dampf ausströmen müssen, mehr als man produziren konnte. Die geringfügigkeit der mit dem Dampf erzielten Wetterströmung illustriert hinreichend eine Thatsache, die sich während der Zeit der Fördermacht erwärmung durch Dampf auf „General“ bei Bochum abspielte. So lange der Dampf als Motor der Wetterführung verwendet wurde, trat von Zeit zu Zeit ein „Nichtbrennen“ in einigen Abtheilungen ein, was in einer derselben einen hohen Grad erreichte, daß man nur noch bei einer derartigen, statt (offenen) Räucherlampen arbeitete und nur die allergeringsten Arbeiten vornahm. Dieser Zustand herrschte dort anfangs der achtziger Jahre.

Wie weit die allgemeine Entwicklung der Wetterführungs-technik heutzutage gekommen ist, befinden diesbezügliche Mittheilungen im Bericht der deutschen Berginspektoren vom Jahre 1895, von welchen zwei hier Platz finden sollen. Herr Berggraf Stähler, vom Bergrevier Hammer an der Sieg, berichtet von „Wetterführung (1)“, die im Sommer aufgetreten, und daß versucht worden sei, dieselbe durch Einblasen von Dampf in den Schacht abzuhelfen.“ Ob das gelungen hat, wird leider nicht mitgetheilt. Das zu erfahren wird aber auch kaum so interessant sein, als zu wissen, nach welchem Kalender dieser wetter- und mathematisch-kundige Herr rechnet.

Altentümer entlocken uns selten ein „Stannen“, aber aber diese noch dazu in so selbstverständlicher Form gemachte Mittheilung im a t t-

lichen Bericht vom Jahre des Heils 1895 haben wir bas gestaunt. Das paßte uns auch beim Bericht des Herrn Dr. Sattig über das oberirdische Bergrevier Süd-Weuthen an jener Stelle des Referenten, an der Herr berichtet, daß auf einem Schachte der Zeche „Florentine“ ein Ventilator eingebaut sei, auf dem anderen Schachte jedoch eine Erwärmung desselben mit Dampf zwecks Wetterführung stattfände. Dabei sieht sich dieser Herr auch veranlaßt, den Gehalt der Grubenluft an Kohlenensäure zur Untersuchung zu bringen! Warum? Das läßt er uns leider nicht erfahren, ist aber leicht zu errathen.

Wit obigen Erörterungen wollen wir die Beschreibung des Stadiums der Ausfallsmittel beenden. Da wir aber jene Arten der Versorgung der Gruben mit frischer Luft, mit denen man heutzutage noch operirt und die noch als vollwertig angesehen werden, als bloße Ausfallsmittel bezeichnet haben, so scheint nicht überflüssig zu sein, die Berechtigung dieser Bezeichnung noch besonders nachzuweisen. Dazu dient uns der anfangs März 1896 auf „Kleophas“ vorgenommene Grubenbrand, durch den 114 Mann das Leben einbüßten.

„Kleophas“ hat vier Schächte, eine Belegschaft von 1500 Mann, dazu 30 Grubenpferde und — zwei Wetterofen. Mit letzteren mag man in gewöhnlichen Verhältnissen ein Auskommen zur Noth gefunden haben; aber wie funktionirten sie bei außergewöhnlichen Vorkommnissen? Bei dem im unterirdischen Frankenbergtschachte entstandenen Grubenbrand auf „Kleophas“ ereignete sich die Ungewöhnlichkeit, daß einer der einziehenden Schächte, der also dem Wetterzuge nach von dem Brande abgetrennt war, dennoch mit in Brand gerieth! Wie war das möglich? Gefährlich die Speisung der Defen mit den verbrauchten ausziehenden Wettern, dann waren die Defen bei Beginn des Brandes im Au erstickt. Und wenn sie frische Wetter zur Unterhaltung des Feuer bekamen, dann trat in kurzer Zeit Ueberlastung der ausziehenden Schächte ein; denn da die Brandgase eine gewisse Wärme selbst besaßen, so drängten sie immer mehr in die ausziehenden Schächte ein und beschränkten die Zugkraft der Defen, was über kurze Zeit zur Folge hatte, daß die Rauchmassen keinen genügenden Abzug fanden.

In beiden Fällen also trat fast sofort oder in kurzer Zeit der Umstand ein, daß die Brandgase sich im ganzen Grubengebäude verbreiteten. Sie kamen auch an den sonst einziehenden Walterschacht, setzten denselben in Brand und nun war dieser der — mächtigste „Wetterofen“! Jetzt war alles auf den Kopf gestellt, die Ventilation vollständig! Nach den Mittheilungen der Zeche haben die Beamten, an ihrer Spitze der Bergwerksdirektor (und zugleich Berginspektor) Braetsch, ihre Wenigemöglichstes gethan, die Arbeiter zu retten, und namentlich habe Herr Braetsch versucht, einen der Wetterofenschächte zum Ausziehen zu bringen. Als aber bei den Wetterofen dieser Zweck nicht zu erreichen gewesen wäre, hätte er an Rettung verweilt und resignirt. Was befaß es besserer Beweise gegen die Unzulänglichkeit der Wetterofen? (Fortsetzung folgt.)

Herne. Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung wurde hier der Bergmann Braun in Haft gebracht. Die Anzeigen sollen in der Nähe einer Seltendruckerei in Unterhaltung mit andern Personen gefallen sein. Nebenstehende wollen dieselben gehört haben und erstatteten Anzeige. Wiederum ein Beweis dafür, wie unvorsichtig es ist, überhaupt sich in ein Gesprächs Thema einzulassen, das gewissen Liebermännern Anlaß zum Gerede und Denunzieren geben kann.

Herne. Das am Sonntag hier das 25jährige Stiftungsfest des „Bergmannvereins“ gefeiert wurde, mag wohl hauptsächlich der Grund gewesen sein, daß die für diesen Sonntag anberaumte öffentliche Bergarbeiterversammlung einen schwachen Besuch aufwies. Kamerad Weiß-Effen legte in einem einständigen Vortrage die Lage der Ruhrbergleute klar vor Augen und betonte, daß nur durch eine straffe Organisation die Lage der Bergleute gebessert werde. In der Diskussion ergänzte Kamerad W. die Ausführungen Weiß's. Der Leiter der Versammlung gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei einer späteren Versammlung der Besuch ein besserer sein möge; gleichfalls erachte er es für die Pflicht eines jeden Anwesenden sich entweder dem einen oder anderen Verbands anzuschließen. Hiermit war der Schluß der Versammlung gekommen.

Einben (Ruhr). Wir machen die Kameraden hier noch ganz besonders auf die am nächsten Sonntag, 4. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Zbin'schen Saale zu Gattlingen stattfindende Bergarbeiter-Versammlung aufmerksam. Da unsere hiesigen hafenherzigen Mittheile es nicht einmal mehr wagen ihre Säle für Bergarbeiterfeste (Sall v. Tegelen), geschweige denn Versammlungen herzugeben, so ist es unsere doppelte Pflicht, am nächsten Sonntag vollständig in Gattlingen zu erscheinen. Jedem Saalverweigerer aber muß für den dadurch erlittenen Profitverlust, durch verstärkte Verwendung der „Bier- und Schnapsgrößen“, unbedingt reichlicher Ersatz geschafft werden. — Oder sind die Kameraden etwa anderer Meinung?

Hefler. Diejenigen Kameraden, die ihren Beitrag zum Verband bei Vorenstehen beantragt haben, werden ersucht, ihre Beiträge in den nächsten Versammlungen, die jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 3/4 Uhr, in Hefler beim Wirth Herrn Fleuger stattfinden, zu entrichten. Es wird ersucht, danach zu streben, die Mitgliedszahl immer noch zu vermehren, sowie eifrigen Antheil an den Versammlungen zu nehmen. Etwas Unregelmäßigkeiten bitte ich in den Versammlungen vorzubringen. Mit Glück-Aus!

NB. Vorenstehen ist nicht mehr berechtigt Gelder für den Verband entgegen zu nehmen.

Offen. Am hiesigen Schwurgericht fand am 23. Juni eine interessante Verhandlung statt. Zwei Bergleute auf „Graf Benst“ hatten ihre Entlassung genommen und fanden daß sie bei der Lohnauszahlung zu wenig erhalten. Als sie sich auf der Steigerstraße darüber beschwerten, wurden sie dort „hinausgebrängt“ und auf dem Hofe, wo die Arbeiter von den Beamten „bedrängt“ worden, zog der eine einen Revolver und schoß einige Schüsse damit ab, die jedoch niemand trafen. Das Schwurgericht verurtheilte den einen Sünder zu 2 Jahren, den andern zu 2 Monaten Gefängnis. Nach den Feststellungen in der Schwurgerichtsverhandlung, die allerdings mit unseren privaten Ermittlungen über den Fall nicht ganz übereinstimmen, mußte eine Verurteilung der Arbeiter erfolgen. Es müssen aber nette Zustände auf „Graf Benst“ herrschen, daß es dort bei Lohnauszahlungen zu Revolvergeschüssen kommt. Wir werden in nächster Zeit uns angelegentlich mit der Verwaltung der genannten Zeche beschäftigen. Uebrigens ist es dieselbe, von der wir neulich meldeten, daß dort der Revierbeamte bei seiner Inspektion getauscht wurde. Bis jetzt ist noch nicht der geringste Widerspruch unserer feinerzeitigen Meldungen erfolgt. Wir haben aber auch noch nicht gehört, daß sich das Oberbergamt mit der gewiß sehr interessanten Angelegenheit beschäftigt hätte.

Altenhof (Münsterland). Wie es heißt, sollen auf Zeche „Amalia“ die Ueberreste gänzlich wegfallen. Vielleicht hat sich herausgestellt, daß der dadurch erzielte Mehrprofit, trotz der Ueberanstrengung der Bergleute, kein genügend hoher ist. Oder geht die Verwaltung von dem Gesundheitsstandpunkt des Knappschichtoberarztes, Herrn Dr. Kennhoff, aus? Zu empfehlen wäre es, daß obiges Verfahren, sollte es sich bewahrheiten, auch auf die Arbeiter im Schichtlohn ausgedehnt würde.

Dortmund. Das königliche Oberbergamt hat eine neue Bergpolizeiverordnung erlassen, welche im wesentlichen eine Erhöhung der Sicherheit gegen Unfälle, herbeigeführt durch Sprengstoffe zweifelhafter Güte, bezweckt. Die Verordnung gilt auch nur für die jeweiligen Bergwerke, auf denen das Schießen mit Schwarzpulver ganz oder theilweise verboten ist. Die Fehden dürfen vom 1. Januar 1898 Sprengstoffe nur unter der Bedingung beschaffen, daß sie von dem Fabrikanten auf einem die Sprengstofflieferung begleitenden Schein durch die nachstehenden Angaben gekennzeichnet sind: Name des Sprengstoffes mit dem Zusatz Sicherheits Sprengstoff, Jahreszahl und Nummer der gelieferten Riste, in der der Sprengstoff verpackt ist, Zusammensetzung des Sprengstoffes in Prozenten, wobei dessen Bestandtheile bis auf 0,5 pCt. genau anzugeben sind, Name der Fabrik und der für die Betriebsleitung derselben verantwortlichen Person. Die Bergbehörde ist befugt, auf Kosten des Bergwerksbesizers durch chemische Analyse ermitteln zu lassen, ob die Zusammenfügung des auf dem Bergwerk vorhandenen Sprengstoffes von dem Fabrikanten richtig angegeben ist. Falls dies nicht der Fall ist, muß die Sicherheit des Sprengstoffes in einer Versuchsreihe erprobt werden. Zu widerhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 300 Mark geahndet. — Es wird in Zukunft wohl das Sprengen mit Gelatine-Dynamit in der Kohle unterbleiben, da dieses Sprengmittel, wie amtlich festgestellt, für solchen Zweck ungeeignet ist.

Hörbe. D, welche Lust ein Bergmann zu sein! Viel Arbeit und wenig Lohn erhält der Bergmann auf Zeche „Friedrich Wilhelm“. Wir hatten am letzten Sonntag die Gelegenheit, von mehreren Lohnbüchern der genannten Zeche Einsicht zu nehmen. Wir haben gesehen, daß der Bergarbeiter trotz der hohen Kohlenpreise noch immer miserabel, ja sogar wahre Hungerlöhne verdient. In allen Büchern, die uns zur Einsicht vorlagen, stand der Lohn pro Schicht unter 3 Mark, ein Arbeiter ist sogar mit Rest ausbezahlt. Wir wollen ein Buch als Beispiel herausgreifen. Ein Bauer hatte auf 23 Schichte 50 Mk. 15 Pf. Er hatte am Sonntag noch zu empfangen: sage und schreibe ganze 90 Pf. Die Gefühle eines mit solchem Lohne Ausgelohnten, mag sich ein Jeder selbst ausmalen. Wir fordern daher jeden denkenden Bergmann auf, sich der Organisation des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes anzuschließen, daß wir endlich einmal bessere Verhältnisse erzielen.

— Was ein Steiger fertig bringt, dem daran gelegen ist, die Gunst seiner Vorgesetzten wieder zu erlangen, hat Steiger Schellwald auf Zeche „Friedrich Wilhelm“ bemerkt. Derselbe verfuhr in der Zeit von Freitag, den 11. Juni Mittags, bis Sonntag, den 13. Juni Morgens, nicht weniger denn fünf Schichten. Daß dieses nicht allein äußerst nachtheilig auf die Gesundheit des Betroffenen einwirkt, sondern sein Nervensystem auch in einer Weise zerrütet, daß den ihm Unterstellten unter Umständen die allerungünstigste Behandlung zu Theil wird, ist selbstverständlich; abgesehen davon, daß die Familie Schellwald's ebenfalls ein Anrecht darauf hat, daß dieser seine Arbeitskraft nicht so ohne Weiteres in kürzester Zeit für sich vernichtet. Die Zehnerverwaltung wird natürlich, wie das so gebräuchlich ist, durch einen derartigen Streik sich bewegen fühlen; diesem Steiger ihre ganz besondere Gunst zuzuwenden und ihn auch den übrigen als nachahmenswerthes Muster hinstellen. Wohl dem, der nicht so handelt.

Gamen. Ersuche die Kameraden um eine regere Theilnahme an den monatlichen Versammlungen. Was nicht ein Vereinslokal, was die Zahlstellersammlungen, wenn wir nicht hingehen um unsere Sache zu fördern. Findet euch also besser ein wie früher und werbet neue Mitglieder für den Verband. Die Bergarbeiterzeitungen können jeden Sonntagmorgen bei mir in Empfang genommen werden. Mit kameradschaftlichem Glück-Aus!

Der Vertrauensmann.

Altenhof. Auch auf den Ruhrgruben im Saarrevier herrscht ein sonderbares Lohnverhältniß. Wir sahen Lohnzettel von Grube Sulzbach mit 2,60 Mark pro Schicht und solche von 2,60 bis 2,80

Mark und darüber. Woher stammen nun diese großen Unterschiede im Verdienste? Ist es der größere Fleiß des einen Arbeiters und der mindere des anderen? Mit nichten! In der Gedingelosegung liegt der Hund begraben. Ob vor dem Ort No. 1 die Kohle weit besser geht (wie es in der Bergmannssprache heißt), also mehr geliefert werden kann als vor dem Ort No. 2, darauf wird keine Rücksicht genommen. Das Gedinge ist für das ganze Flöz auf gleicher Höhe festgesetzt und deshalb schiebt der eine Sinappe mit 2,60 Mark und 3 Mark ab, während sein Kamerad drüben 4,80 Mark oder darüber verdient. Darum weg mit der Arbeit!

Altenhof. Auf Grube Sulzbach vermalte die Bergmann P. Thiel. Derselbe wurde ins Sulzbacher Lazareth gebracht, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Gleich zu Tode kam selbigen Tages und auf der nämlichen Grube Hauer H. Gewunden. Derselbe hinterläßt eine Frau und 7 Kinder. „Armes Bergmannsleben!“

Aus Grausdewitz, Sachsen und Bayern.

Zwickau. Zur Explosionsaffäre auf dem Hermannsgrube der Schader-Vergbau-Gesellschaft zu Oberhöndorf ist noch nachzutragen, daß der durch Brandwunden schwer verletzte Bergarbeiter Heinrich Starke aus Zwickau am Tage nach dem Brande im Kreisstrankehause zu Zwickau, wohin man ihn gebracht hatte, seinen qualvollen Leiden erlegen ist. — Der Verlebte stand im 39. Lebensjahr und ist nahezu 30 Jahre angefahren, ohne mit den Gefahren der Bergarbeit in Mitleidung gekommen zu sein. Wie man hört, sollen die zahlreich verlebten Bergleute möglichst auf den anderen hiesigen Gruben in Arbeit getreten sein doch dürfte immerhin ein großer Theil einige Zeit still liegen müssen, da die Aufbaumensarbeiten eine geraume Zeit in Anspruch nehmen dürften. Die Gefahr für den Innenbetrieb war insofern eine enorme, als zu befürchten stand, daß die Flammen, namentlich beim Brande des Förderkessels, Brandwetter entzündet könnten, was allerdings eine furchterliche Katastrophe zur Folge gehabt haben würde. Die zahlreich die Unglücksstätte bang umstehenden Angehörigen der im Schachte befindlichen Arbeiter beruhigten sich, als die ersten derselben durch die Förderung des Augensichtes zu Tage kamen. Einzelne Beispiele von kalblütiger Entschlossenheit werden bekannt. So liegen eine Reihe älterer Bergleute ruhig den jüngeren Elementen bei der Ausfahrt den Vortritt, um selbst zuletzt, zum Theil sogar von den Kohlenkassen bewußlos, nach oben zu kommen. — Wie heftig die Explosion an sich war, läßt sich an der Wucherung des Luftkompressors erkennen. Dieser, ein mehrere hundert Zentner wiegender Maschinentheil, wurde acht Meter von seinem ursprünglichen Standort fortbewegt. Die Brandstätte wurde an den nachfolgenden Tagen von einer großen Menschenmenge aufgesucht.

Freiberg. In den Schmelzhütten in Muldenhütten und in Haldenbrücke erkrankten nach dem Verdict des Freiburger Gewerbeinspektors, im Jahre 1896 bei einem Arbeiterstande von 1292 Mann nicht weniger denn 442 mit zusammen 16817 Arbeitstagen. — Trotz der Gesundheitsgefährlichkeit des Berufs werden dort die Arbeiter sehr schlecht bezahlt.

Zugau. Im Schachte der „Paul Hoffmannsgrube“ brach auf bisher unauflösliche Weise ein Grubenbrand aus. Die weniger unterrichteten Blätter sprechen von Selbstentzündung als Entstehungsursache. Wie uns gemeldet wird, soll ausschließlich Niemand von der Belegschaft zu Schaden gekommen sein, da sich dieselbe rechtzeitig retten konnte. Obwohl Feuerwehren aus den verschiedenen Nachbarorten zur Bewältigung des Feuers angedornt wurden, gelang es erst nach schwerer Anstrengung, dem Brande Einhalt zu thun. Im Jahre 1885 wurde die genannte Grube von einem aus gleicher Ursache (Selbstentzündung?) hervorgehenden Brande heimgesucht, doch soll der damals entstandene Materialschaden bei Weitem nicht eine solche beträchtliche Höhe aufzuweisen haben, als bei dem vorliegenden Brandunfall.

Wintersdorf. Am 26. v. Mts. fand eine Knappschichtwahlen-Wahl für den 7. Sprengel im Gashof zu Wintersdorf statt. Der leitende Kasse, Obersteiger Bernhard von der Bruberzeche erhielt wieder die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen und ist somit aus Neue auf 6 Jahre gewählt. Daß dieser Herr die Interessen der Arbeiter nicht richtig vertritt und vertreten kann, ist jedem aufgeklärten Kameraden einleuchtend. Doch die Masse der Beschränkten ist selber noch zu groß und deshalb der flüchtige Ausfall der Wahl.

Plauenischer Grund. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre für die Belegschaft der königl. Steinohlenwerke in Zanderode ein Bergfest („Bergbier“ genannt) statt. Sonderbarer- und erklärlicher Weise verlegt nun gerade die Direktion der genannten Werke auf diesen, auf einen Sonntag fallenden Festtag, schon früh 6 Uhr eine Bergparade, wozu sich die ganze Belegschaft in voller Paradeuniform einzufinden hat. Da ein Ausrücken nicht mit stillendem, so hat die ganze Parade wohl lediglich nur den Zweck einer Zehnminutenparade. Daß man dies nun gerade auf diesen Tag verlegt, darüber ist die Belegschaft sehr mißgestimmt und wohl nicht ganz mit Unrecht. Man denke, die Arbeiter haben Mittagsschicht und kommen am Sonnabend Abends spät, die Nachschichtiger gar erst am Sonntag früh von der Schicht nach Hause, am Sonntag früh 6 Uhr sollen sie aber schon wieder am Huthause in Zanderode sein. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß viele einen sehr weiten Weg, bis zu zwei Stunden, bis nach Zanderode und dann wieder soweit zurück nach Hause haben. Also, erst kurze oder gar keine Ruhe nach der Schicht, dann einen langen Weg nach Zanderode und zurück, und dann Mittags wieder einen langen Weg nach Kesselsdorf zum Bergfest. Da wird wohl die Feststimmung dann sehr gedämpft sein und die tanztüftigen Schönen werden wohl vergeblich auf flotte Tänzer warten, welche dann lieber infolge der vorangegangenen Strapazen (besonders wenn es an diesem Tage sehr heiß sein sollte), müde und schlaf, das Zandbein unter den Tisch strecken werden, als im Tanzreigen zu schwingen. Daß die Direktion den Willen hat, mit dieser Anordnung das Fest in der Weise zu beeinträchtigen, glauben wir ganz bestimmt nicht, meinen vielmehr, daß bei Herausgabe dieser Anordnung die Folgen in der angegebenen Weise nicht erwogen worden sind, vielleicht hat die Direktion im Augenblick des Erlasses auch gar nicht an das Bergfest gedacht, sonst wäre er schließlich gar nicht erfolgt. Jedoch ist es jetzt auch noch nicht zu spät, die Sache zu ändern, und wir glauben ganz bestimmt, nachdem die Direktion jetzt weiß, wie die Sachen stehen, daß sie es, um den Arbeitern die Festfreude nicht zu verderben, noch ändern wird. Wir müßten uns denn sehr täuschen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Breslau. Die Grubenbrandkatastrophe im Vorgigwerk in Oberschlesien, über die wir seiner Zeit berichteten, bei welcher der Chef der Firma und mehrere Beamte umkamen, hat eine bergbehördliche Untersuchung erfahren, wobei sich herausgestellt hat, daß die mit der Abdämmung beschäftigten Leute die abgemauerten bergpolizeilichen Vorrichtungen zu beobachten nicht angehalten worden sind. Die Arbeiter kennen solche Vorrichtungen nicht, weil sie damit weder ausschließlich noch irgendwie befaßt gemacht werden, also obliegt es ausschließlich der Verwaltung, die bergpolizeilich gebotenen Vorbeugungsmaßregeln zu treffen. Die Leute haben bei offenen Lampen gearbeitet! Es sollen während solcher Arbeiten Rettungsmannschaften mit Rettungsapparaten bereitgehalten werden. Auch das ist nicht geschehen. Wo eine solche löblichstehende Zerküpfeltheit herrscht, wie aus dieser Untersuchung hervorgeht, wie kann es da ohne Unglück abgehen? Die Grubenarbeit macht an und für sich genügt, die Gefahren der Grube nicht zu hoch anzuschlagen, die kleinen Arbeitskräfte zwingen sogar eine außerordentliche Vorsichtsmaßregeln. Und wenn dann die Verwaltung überdies eine derartige Nachlässigkeit gegenüber den bergpolizeilichen Vorschriften sich zu Schulden kommen läßt, so ist es denkwürdigen Menschen sonnenklar, woher die große Unglücksziffer und die großen Katastrophen aus „unvorhergesehenen“ Ursachen im ober-schlesischen Revier hervorgehen. Die oberste Bergbehörde Preußens ist anderer Meinung, sonst würde sie längst Kommissare aus der Bergarbeiterklasse zur Aufsicht über die Grubenbestände bestellt haben. Denn nur bei einer strengen Kontrolle, welche allein die Bergarbeiter wegen ihrer Kenntnis der Verhältnisse ihrer Kameraden zu führen im Stande sind, können die bergpolizeilichen Vorschriften nützen. Andernfalls bleiben die bloße Dekoration, die jeweilig durch die Katastrophen blutig verhöhnt wird.

Oppeln. Am Wallzier, billige Arbeiter, nach dem ober-schlesischen Zerküpfelheit zu bringen, treiben verschiedene Industrielle ein eigen-sünnliches Spiel. Sie suchen Arbeiter; hiesige Arbeitslose aber werden meist nicht eingestellt, da sie zu den durch den Schwarz-Kisten-Verband ausgeprägten gehören. Ansehend suchen sie übrigens bedeutend mehr Arbeiter, als sie in der That brauchen. In Folge dieser Praxis bleibt der künstliche „Arbeitermangel“ natürlich bestehen, und nun soll die Regierung die Zulassung gailischer Arbeiter gestatten, was sie denn auch thut. So steht die Kultur- und Germanisationsarbeit der deutschen Großindustriellen Oberschlesiens in der Nähe aus

Festhammer. Gottesfürchtig und reichstreu! Ein Mitglied hiesiger Zahlstelle des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter erhielt bei seinem Abgange von der Grube am Montag den 14. Juni auf einen seiner Abschiedsreden folgende mit Bleistift geschriebene Handbemerkung: „Wie hat sich p. Steiber auf dem Gebirgs-schicht geföhrt? Warum ist derselbe nach 14 Tagen dort schon wieder abgegangen? Geht seiner diesseitigen Anlegung etwas entgegen, Herr Steiger Frieze? Wolf, I, 10, 92. Nun antwortet Frieze, bei den Vorträgen im reichstreu Knappenverein über Gottesfürcht hielt: „Diesseits steht der Wiederanlegung des p. Steiber nichts entgegen. Hier mußten wir einmal einen Ventilator während der Nachschicht aufstellen und befahl der Aufseher Schaff dem p. Steiber den Ventilator bis zur Ablosung zu drehen, was Steiber verweigerte; er ist auch um 3 Uhr ausgefahren. Als ich ihm hierüber zur Rede stellte, antwortete er, daß er kein Brod mitgehabt hätte. Ich sagte ihm dann, daß er doch wegen der 3 Stunden nicht verhungert wäre, und wenn er nicht Erdre pariren wollte, dann solle er in 14 Tage wieder seine Wege gehen. Ich hätte ihn ja behalten und die Kündigung nicht ernst gemeint, doch als die 14 Tage um waren, verlangte Steiber seine Papiere. Nun mag er sich wohl, nachdem er einen ganzen Monat ohne Arbeit war, die Hörner etwas abgekauft haben. — Im Uebrigen war ich mit ihm zufrieden. Frieze, 2, 10, 92.“

Hermendorf. Ein Arbeiter, der bereits von 1881 bis 1885 auf der Glühkalkgrube gearbeitet hatte, frag, nachdem er an mehreren außer-schlesischen Orten andere Arbeit verrichtet hatte, auf derselben Grube dieser Tage wieder um Arbeit an. Der Steiger fragt nach seinem Alter und als er erwiderte, daß er 32 Jahre sei, sagte der Steiger, daß er neue Leute über 30 Jahre nicht annehmen könne. Das ist doch ein bißchen stark. Leute, die erst 30 Jahre alt sind, nimmt man nicht an und doch sagt man fortwährend über Arbeitermangel. Zum Arbeiten sollen die Arbeiter schon mit 30 Jahren zu alt sein, aber wenn es heißt, Steuerzahlen, da kann der Arbeiter noch so alt sein, dazu ist er immer noch gut genug, wenn er halbwegs etwas befißt oder ein paar Pfennige verdient.

Weißstein. Man schreibt uns: In neuester Zeit fanden hier in größerem Maßstabe Auswanderungen jugendlicher Arbeiter nach Westfalen statt. — Die Ursachen dazu sind wohl geringer Lohn und unhumane Behandlung. Dem Schreiber dieses wurde von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß in mehreren Westfalenräumen der „Glühkalkgrube“ ein Aushang, vom Steiger herrührend, u. a. folgenden lautet: „Die Leistungsfähigkeit der Leute ist jetzt weit herabgesunken, ja grenzt dieselbe sogar an Faulheit und haben beide Parteien das Recht zu kündigen.“ Das letztere wußten wir ohnehin. Nur uns kommt nun das erste in Frage: Um uns kurz zu fassen, sagen wir dem räsonnirenden Steiger nur: Ist die Leistung wirklich juristisch gesunken, so liegt das einfach dar'n, weil zu wenig Leute beschäftigt sind. Die Reparaturarbeiten werden auf das Allernötigste beschränkt, damit nur ja die bestimmte Wagenzahl Kohlen geliefert wird. Die Folge davon ist, daß die Abbaustrecken nicht in Ordnung sind, und die Arbeiter beim besten Willen nicht mehr leisten können. Dazu kommt noch, daß gerade die kräftigsten Leute der Heimath den Rücken kehren um ihr Glück anderswo zu versuchen. Sie sagen sich einfach: Ob wir hier Mangel leiden oder sonst wo, kann uns gleich sein, wir haben nichts zu verlieren. — In bürgerlichen resp. kapitalistischen Zeitungen ist schon des öfteren betont worden, daß die Leistung der Bergleute im Laufe der Jahre zurückgegangen sei (ist längst widerlegt und statistisch das strikte Gegentheil bewiesen). Wir konstatiren hier: Nicht durch Faulheit der Bergleute, sondern durch obige Zustände, sowie durch tieferen Abbau, Druck des Gebirges und andere ungünstige Conjunctionen ist die verringerte Leistung auf pro Mann und Kopf hinsichtlich der Förderung hervorgerufen. (Nur die im Solde des Kapitals stehende und von ihrer Broddern abhängige Presse hat die Sitten, den Bergarbeitern Faulheit vorzuwerfen. D. N.)

Waldburg. Die Bergleute der schlesischen Kohlen- und Kokswerke, die einer Wiener Aktiengesellschaft gehören, haben durch ihre Vertrauensmänner bei der Grubendirektion die Forderung auf Einrichtung der achtsündigen Schicht einschließlich der Ein- und Ausfahrt und Gewährung einer 15prozentigen Lohnerhöhung gestellt.

— Aus dem niederschlesischen Steinkohlenrevier wird gemeldet: In der ersten Junihälfte wurden 10 828 Waggons verladen, gegen 11 146 Waggons im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Dabei ist zu bemerken, daß im Vorjahre 13 Verladetage, in diesem Jahre aber nur 12 Verladetage in den Berichtsabschnitt fielen. Die Lage des Marktes ist auch noch jetzt eine außerordentlich günstige zu nennen. Die Nachfrage ist sehr stark. Alle Sorten werden begehrt, auch Stückkohle und Grus. Zwar hat der Abzug per Achse sehr nachgelassen, da die Landleute in der Feuerzeit beschäftigt sind, dagegen konsumiren die heimischen Fabrikbetriebe eine außergewöhnliche Menge von Kohlen. Die bis jetzt noch auf verschiedenen Gruben nöthigen Beständen werden auch weiterhin beibehalten. Bemerkenswerth ist noch, daß in den letzten Tagen die Wagenstellung wieder nicht den Ansprüchen genügt. — Aus dieser Mittheilung ist zu ersehen, daß die Grubenbesitzer geradezu glänzende Geschäfte machen. Daß die Löhne der Arbeiter eine Steigerung erfahren haben, ist nicht bekannt. Wenn dies der Fall wäre, dann würde nicht eine so große Anzahl Bergleute die Heimath verlassen, um in andern Gegenden einen höheren Lohn zu verdienen. So sind aus Gottesberg erst in den letzten Tagen wieder 68 Bergleute nach Westfalen ausgewandert. Es ist nicht oft genug zu betonen, daß die Bergarbeiter es selbst in der Hand haben, eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Das kann aber nur geschehen, wenn sie sich dem Berg- und Hüttenarbeiterverbande anschließen. Leider ist zu sagen, daß die Zahl der Bergarbeiter, die zu der Einsicht gekommen sind, daß einzig und allein eine kräftige, im Geiste der modernen Arbeiterbewegung geleitete Organisation eine Verbesserung der Erwerbsverhältnisse erkämpfen kann, immer noch nicht groß genug ist. Gar viele noch meinen, in den sogenannten reichstreu Vereinen ihr Heil suchen zu müssen. In Wirklichkeit bemühen sich dieselben um die Hebung der gedrückten Lage der Bergarbeiter so gut wie garnicht, es ist auch von ihnen noch nie ein ernstlicher Versuch nach dieser Richtung gemacht worden. Für einen Bergarbeiter, der nicht seine eigenen Interessen und die seiner Angehörigen arg vernachlässigen will, kann es nur eins geben: den Eintritt in den Berg- und Hüttenarbeiter-Verband!

Ober-Waldburg. Seitens der Schiedsgerichts für die Sektion 5 der Knappschichtberufsgenossenschaft wurde dem Bergbauer Wilhelm Gansch von Waldburg die volle Unfallrente für seinen am 21. September 1896 erlittenen Unfall zuerkannt. Durch Zeugen wurde bewiesen, daß G. beim Betriebe einer Grube durch Einatmung schlechter Wetter eine Erkrankung sich zugezogen habe, in Folge deren er gänzlich erwerbsunfähig geworden sei. Zugegeben wurde nur, daß an der Arbeitsstelle des G. zwar maste, aber nicht schädliche Wetter vorhanden gewesen seien. Demgegenüber bekundete ein Zeuge, daß G. bei der Arbeitsstelle pöblich so unwohl geworden sei, daß er sich abgeben und niederlegen mußte und nur mit Hilfe seiner Mitarbeiter die Arbeitsstätte zu verlassen im Stande war. Es wurde nachgewiesen, daß die Wetter an der Arbeitsstätte des G. am Tage der Erkrankung so schlecht gewesen seien, daß auch ein anderer Arbeiter wiederholt von Kopfschmerzen befallen und die Arbeit niederlegen mußte, um in einiger Entfernung von dem Arbeitspunkte sich von dem gesundheits-schädlichen Einflusse wieder zu erholen. Durch das obige Gutachten von dem Unfallschiedsgericht wurde vom Bergarbeiter Herrn Walzer der Beweis erbracht, daß die technischen Vorrichtungen zur Verbesserung der Arbeitsstelle des G. ein durchaus unzureichende, den Anforderungen der Bergarbeiter nicht genügende gewesen seien. Nach der Ueberzeugung des genannten Schiedsrichters wurden die Wetter bei einer bergpolizeilichen Revision wahrscheinlich beanstandet worden

sein, weil sie Gesundheit und Leben der Arbeiter gefährdeten. Denn abgesehen davon, daß der Wetterstrom nicht direkt bis an den Arbeitspunkt des H., sondern nur bis in dessen Nähe geführt worden ist, entfiel derselbe erwiefernmaßen zum größten Theil nur Wetter, die bereits vorher stark verbraucht waren und ist nach dem Gutachten des genannten Sachverständigen, infolge mangelhafter technischer Einrichtungen, wahrscheinlich überhaupt nur zu einem geringen Bruchtheile an die Arbeitsstelle des H. gelangt. Das Gutachten ist deshalb der Überzeugung, daß für das Unwohlsein des H. direkt die in qualitativer wie quantitativer Beziehung mangelhafte Bewetterung der Arbeitsstelle des H. verantwortlich zu machen ist. Nach der Meinung des Knappschäftsarztes Dr. Freitag ist als Ursache der Erkrankung des H. eine Blutung des Gehirnes desselben anzunehmen, die einmal durch eine nicht ganz normale Beschaffenheit der Gefäßwände, andererseits aber durch die Einathmung der schlechten Grubenluft bedingt worden ist, indem letztere zu einer Erhöhung des Blutdruckes geführt hat und hierdurch die Blutung mit begünstigt hat. Den Grund der Erwerbsunfähigkeit des H. hat der genannte Arzt auf Grund der am ganzen Körper bestehenden gesteigerten Empfindung und auf Grund der am ganzen Körper des H. bestehenden gesteigerten Antriebsreflexe pp. auf 100 Prozent festgestellt. — Der Arbeiter Stiller aus Dittersbach, der auf einer Grube ebenfalls durch Einathmung giftiger Gase verunglückte und dessen Wittwe dies aber nicht durch Zeugen beweisen konnte, wurde mit seiner Klage auf Entschädigung des Unfalles abgewiesen, da die Arbeitskollegen des Stiller von schlechten Wetter nicht wissen wollten. Hier wurden nicht gefahrdrohende, sondern nur mäßige Wetter zugeben.

Kattowitz. Der Streik auf der fürstlichen Hohenlohe'schen Zinkhütte Hohenlohehütte hat mit einem Siege der Arbeiter geendet. Unter allen Hüttenarbeitern ist die Lage der Zinkhüttenarbeiter die schlimmste. Gerade deren Arbeit ist die gefährlichste und doch werden für sie geringere Löhne gezahlt. Das Einathmen der Schwefelgase und die Muth der Zinkföden ruiniert die Arbeiter in wenigen Jahren; besonders die Schmelzer werden, wenn sie lange bei ihrer Arbeit bleiben, selten viel über 30 Jahre alt, und doch verdienen auch sie nur ca. 3 Mark pro Schicht. Die Arbeit an den Schmelzöfen ist so anstrengend, daß die Leute immer nach wenigen Stunden schwach werden und Reserdmänner antreten müssen. Nach der Vorschrift des Doppelner Regierungspräsidenten waren alle Gastwirthschaften in Hohenlohehütte während des einseitigen Ausstandes den ganzen Tag über geschlossen. Die Gastwirthschaften beschwerten sich bereits über diese Maßregel.

Bei einer kleinen Festschicht, die die Verwaltung der dem Herzog von West gehörigen Zinkhütte „Famny-Franz-Hütte“ ihren Arbeitern gab, war u. A. auch der hiesige Gewerbeinspektor Dr. Gzimatis als Gast anwesend. Dabei äußerte er das Bedürfnis, eine Lobrede auf die fürstliche Hohenlohe'sche Hüttenverwaltung zu halten, die für ihre Arbeiter ausgiebig Sorge und es sich angelegen sein lasse, deren Wohl zu fördern. Wir wollen dem Herrn Gewerbeinspektor sein Recht der freien Meinungsäußerung durchaus nicht verweigern. Wir können es aber nicht loben, wenn ein königlicher Beamter sich offen — wie hier — auf die Seite der Unternehmlichkeit stellt, wozu für ihn gar keine direkte Verantwortung vorlag. Wäre die fürstliche Hohenlohe'sche Hüttenverwaltung wirklich so human, wie Dr. Gzimatis meint — der Streik auf der „Hohenlohehütte“ herbeiführt zu zweifeln — so hätte sie lediglich ihre Pflicht und Schuldigkeit, was durchaus nichts besonders Lobenswerthes ist. Wir können es überhaupt nicht gut verstehen, wenn sich hohe königliche Beamte an berarigten Festen beteiligen, bei denen die Arbeiter durch Freibier, Cigaretten, Tanz und präparirte Festreden einige Stunden über ihr gewähltes Dasein hinweggelächelt werden. Festreden vollends, wie die des Herrn Gzimatis, können zum Mindesten das Vertrauen der Arbeiter zur Gewerbeinspektion nicht erhöhen.

Koschzin. Hierher ist in Folge starker Regengüsse jetzt die Wasserfahamität am gefährlichsten. Das am Hüttenlazareth stehende Wasser bringt durch die Gasse durch, ergießt sich in die Keller und überflutet die anliegenden, durch die Senkung tiefer gelegten Grundstücke. Es muß daher unter allen Umständen darauf Bedacht genommen werden, daß das Wasser weggepumpt wird, da die Häuser in Folge des aufgeweichten Bodens Gefahr laufen, noch tiefer zu sinken. Es wird auch nichts anderes übrig bleiben, als den Graben von der Wildensteinengrube an der Palde zu verschütten, das Wasser kann dann mit Leichtigkeit abgepumpt werden. In Folge des Regens ist das Radwasser gegen 80 Centimeter gestiegen und bedroht wieder die anliegenden Grundstücke mit Ueberfluthung. Die Schleuse in Schoppnitz soll, dem Vernehmen der „Kattowitzer Ztg.“ nach, wieder geschlossen und die Mühle im Gange sein. So lange jedoch die Schleuse nicht ganz befreit wird, wird das Wasser nicht abfließen und die Gefahr für die gekauften Besitzungen bleiben. Die Wasserflut der Wildensteinengrube lassen das Wasser nicht, dasselbe fließt in die Niederung beim Lazareth; wodurch es immer höher steigt und die Kellerräume der angrenzenden Häuser füllt. Die überflutheten Häuser haben durch die Grundkatastrophe kaum jenseit Schaden gelitten, als durch das Wasser. Das Wasser hat die Dächer vollständig aufgeweicht und das Mauerwerk theilweise zum Einsturz gebracht. Der Boden um die überflutheten Häuser ist bereits aufgeweicht, daß das Betreten derselben unmöglich ist. Die hiesigen Behörden sind nicht in der Lage, der Salamität zu steuern, es müßte von den oberen Behörden dahin

gewirkt werden, daß dem Wasserzufluß Einhalt getan wird durch Absperren oder Ableiten des Wassers nach anderen Richtungen und Trockenlegen der verpumpten Stellen. — Wie man der „Ob. Volksstimme“ schreibt, hat der Repräsentant der Louisengrube, Herr v. Köbbecke, in den letzten Tagen an die Gemeindevorwaltung von Koschzin ein in sehr wohlwollender Tone abgefaßtes Schreiben gerichtet, in welchem er sein Bedauern über die eingetretene Katastrophe ausdrückt und die Zusage gibt, bei den Werken die Schadloshaltung der Besitzer vertreten und aus eigenen Mitteln eine nicht unbedeutende Summe freiwillig für die Geschädigten bereitzustellen zu wollen. Wir meinen, die Schadloshaltung der von der Katastrophe betroffenen Leute ist einfach Pflicht.

Gingefandt.

(Wir geben den Kameraden folgendes humorvolle „Gingefandt“ im Wortlaut, wie es uns zugesandt wurde, wieder. Einen Kommentar mag sich jeder selbst dazu machen.)

Eine Geschichte aus dem Urwald, wo die Schläfer wach geworden sind durch ein Exemplar der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ und des „Wahren Jakob“.

Am — wurde der Verbreiter oben genannter Schriften nach dem Polizeitribunal St. Beordert, um sich dieses Verbrechens wegen zu verantworten. Das Weitere folgt:

Polizei-Kommissar: Sie heißen . . . ? — **Angeschuldigter:** Ja. — **P.-R.:** Verbreiten Sie die „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ und den „Wahren Jakob“? — **A.:** Ja. — **P.-R.:** Dann ist die Anzeige vom Polizeiamt zu A. die gegen Sie hier erstattet ist, doch richtig; verbreiten Sie die Schriften für Ihre eigene Rechnung? — **A.:** Nein.

P.-R.: Woher beziehen Sie dieselben? — **A.:** Ich bekomme sie vom Verban. — **P.-R.:** Was kostet denn die Zeitung? — **A.:** 40 Pfg. monatlich. — **P.-R.:** Und der „Wahre Jakob“ ist als Beilage dabei? — **A.:** Nein, der „Wahre Jakob“ hat damit nichts zu thun, der kostet jedesmal 10 Pfg. — **P.-R.:** Was bekommen Sie denn für das Zustellen der Schriften? — **A.:** 10 Pfg. monatlich. (Nun wurde alles zu Protokoll genommen.) Dann ging es weiter: **P.-R.:** Ich will Ihnen was sagen, es ist besser, wenn Sie das Ganze ruhen lassen. — **A.:** Was denn? — **P.-R.:** Nun, ich meine die Zeitungsgeschichte. — **A.:** Das kann ich nicht! — **P.-R.:** Warum denn nicht? — **A.:** Weil ich das nicht darf! — **P.-R.:** Wer zwingt sie denn dazu? — **A.:** Die Verhältnisse. — **P.-R.:** Was für Verhältnisse? — **A.:** Die wirtschaftlichen Verhältnisse. Andere Leute hätten es doch eher nicht nötig, sich zu verbinden, ich meine damit natürlich unsere Kohlenkapitalisten, und thun es doch des größeren Profits willen; wir aber sind dazu gezwungen, wenn wir nicht über kurz oder lang zu Grunde gehen wollen. — **P.-R.:** Was meinen Sie denn mit dem wir? — **A.:** Selbstverständlich doch die Arbeiter alle insgesammt. — **P.-R.:** Sie halten doch auch politische Versammlungen in Ihrer Wohnung ab? — **A.:** Das fällt mir garnicht ein. — **P.-R.:** Sonst könnten Sie auch herausfliegen. — **A.:** Wieso das denn? — **P.-R.:** (etwas verwirrt): Nun, ich meine, der Hausherr wird das doch nicht dulden. — **A.:** Der hat mir für mein Geld in meiner Wohnung nichts zu befehlen. — **P.-R.:** Aber die Leute, die die Zeitung von Ihnen bekommen, die kommen doch auch nach Ihrer Wohnung. — **A.:** Warum sollen sie denn nicht? Ich schmeiße Niemanden heraus, der mich besuchen kommt und sich anständig benimmt. — **P.-R.:** Nun, sorgen Sie nur dafür, daß Sie der Strafrichter nicht zu packen kriegt. — **A.:** Keine Sorge, Herr Kommissar. (Schluß.)

In die Redaktion! Das Vorstehende können Sie ganz so, wie es da ist, in die Zeitung setzen oder, wenn das nicht nötig ist, auch weglassen. Es ist alles vollständig wahrheitsgetreu wiedergegeben. (Wir haben „es“ nicht weggelassen, sondern gebracht und uns prächtig daran ergötzt. Auch bei den Kameraden, wir setzen dies voraus, wird das Schriftstück seine erheiternde Wirkung nicht verfehlen. D. R.)

Gingefandte Schriften.

(Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unseren Verlag bezogen werden.)

Die Neue Zeit. No. 37. (Stuttgart J. G. W. Dietz.)

Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik. Nr. 37.

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag) ist uns soeben die Nr. 13 des 7. Jahrgangs zugegangen.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg.

Das Juniheft der Monatschrift Neuland (Verlag Joh. Cassenbach, Berlin N.) beginnt mit einem Artikel des Reichstagsabgeordneten Max Schippel: Aus der Geschichte der Vereinsgesetzgebung. Der Verfasser zeigt unter Anführung recht interessanter historischer Details, daß die Reaktionen in ganz gleicher Weise, wie heute die Arbeiterklasse, früher das Bürgerthum durch Vereinsgesetze zu fesseln suchte — selbstverständlich ohne Erfolg. Dem Auftreten an Oranias Vahenif, der an der Spitze der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung stand, ist

ein Aufsatz von Junius gewidmet, ferner ein tüchtiges Portrait aus der Hand Reinhold Neubauers. Willkürliche Herzen behandelt ausführlich die Arbeitslosigkeit in ihren gesundheitlichen Folgen. Ch. Kall schreibt: Ueber die Grenzen der wissenschaftlichen Begriffsbildung. Ferner bietet uns das Heft einen Aufsatz von H. Strobel: Stürmer's Einziger und sein Eigentum (2. Der Verein der Eigenen), Gedächtnis von Hermione von Preußen und Hans Benzmann, eine energische Zurückweisung der heute so beliebten Unterschätzung unserer klassischen Literatur von A. von Fallstein: Wir und die Klassiker. Ferner sind noch zu nennen: Erich Schlaifer: Ueber unsere Kraft (Neue freie Volksbühne), Hans von Pasadow: Der Vagabund und die Königin, wozu Leo Prochowomit stimmungsvolle Illustrationen gezeichnet hat. Aus der literarischen Rundschau, die wie stets das Heft befehligt, sei eine zusammenfassende Besprechung der neuesten Gewerkschaftsliteratur hervorgehoben. Der Preis des elegant ausgestatteten, über 4 Bogen starken Heftes beträgt 50 Pfg. Abonnements, 2,50 Mk. pro Semester, 1,30 Mk. pro Quartal, nehmen die Post und alle besseren Buchhandlungen entgegen.

Im Verlag von J. G. W. Dietz in Stuttgart sind von der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring Heft 9 und 10 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kap. X. Karl Marx und Friedrich Engels. Kap. XI. Proletarische Bewegungen. 1. Revolutionäre Agitationen in der Schweiz. 2. Deutsches Massenproletariat. 3. Hungeraufstände. Die schlesischen Weber. Kap. XII. Der deutsche Sozialismus. 1. Christlich-sonderbar Sozialismus. Das komplette Werk wird ca. 36 Lieferungen à 20 Pfg. umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werte sonst kaum anzutreffen. Alle Buchhandlungen und Kolportage nehmen Bestellungen entgegen.

Achtung Kameraden!

Sofort müssen die Bergleute aller Zechen im Ruhrgebiet uns angeben, ob ihnen im Laufe des Jahres 1897 die Löhne oder Bedinge erhöht worden sind. Niemand versäume die Angabe. Die Vertrauensleute müssen sofort Umfrage halten.

Die Redaktion der Verbandszeitung.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

Zu allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 4. Juli finden nachstehende Versammlungen statt:

Allwasser. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Karl Wippler als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt ist. Derselbe ist befugt gegen Einkleben von Duktionsmarken die Beiträge einzulassen.

Corbach. Jeden Sonntag Morgen von 10 Uhr an Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge beim Wirth Fr. Lange.

Gruch. Jeden Monat vom 5. bis 10. werden die Beiträge eingeholt.

Gickel. Nachmittags 4 Uhr.

Gickelhofen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Wagner.

Giesleben.

Gellhammer. Vor und nach der Versammlung des Knappensvereins.

Gulrum. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Herrn Hamelsbeck

Gorma. Nachmittags 3 Uhr, in Seubels Restaurant.

Haarhoff. Nachm. 6 Uhr, bei Wirth Heistermann.

Mühlheim 2. Nachmittags 6 Uhr beim Wirth G. Westheide.

Oberhausen. Die Boten kassiren vom 10. bis 10. bis zum 25. jeden Monats die Beiträge ein.

Pömmelte Barbj. Lokal »Zum Kronprinzen.« Alle Mann pünktlich erscheinen.

Rathenbach. Die Zahlstelle tagt bei Wirth Barthel.

Reisdan. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Gantsch.

Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 4. Juli 1897.

Vornholz-Durchholz.

Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Gust. Niederberg zu Westherbede.

Tages-Ordnung:

- 1) Die Lage der Bergleute und die bevorstehende Knappschäftsältesten-Wahl.
- 2) Verschiedenes. Referent: Fritz Buute-Dortmund.

Schreiben Besuch erwarten

Die Einberufer.

Sommern.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale Wirths Carl Schleier.

Tages-Ordnung:

1. Was müssen uns die Berggewerbetriebe?
2. Bericht des General-Vorstandes und Congress.
3. Bericht des.

Am recht zahlreichen Besuch erwünscht

Der Einberufer.

Gattingen.

Morgens 11 Uhr, im Saale des Wirths Herrn Zbing in Gattingen.

Tages-Ordnung:

1. Was müssen uns die Berggewerbetriebe?
2. Bericht vom nationalen Congress in Helmstedt.
3. Freie Diskussion und Verschiedenes.

Erzucht die Kameraden von hier und Umgegend doch recht zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Helmstedt.

Sonntag den 4. Juli 1897, beim Gastwirth Robert Günther

Tanzmusik.

Affen.
Sonntag, 4. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im „Elshafen“

Zahlstellen-Versammlung.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nothwendig.

Zellhammer.

Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 3 Uhr, findet unsere

Zahlstellen-Versammlung

beim Wirth Herrn Krause statt. Ich erlaube um Zahlung der rückständigen Beiträge, widrigenfalls die Zeitung nicht mehr geliefert wird.

Der Vertrauensmann.

Niederhiesleben.

Wir ersuchen die Verbandsmitglieder um Zahlung der rückständigen Beiträge. Es ist Quartalsabschluss u. müssen wir abrechnen.
Die Vertrauensmänner.

Niederhiesleben.

Unsere

Zahlstellen-Versammlung

findet diesmal am Sonntag, den 11. Juli Nachmittags 3 Uhr statt. Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Sämtliche Mitglieder und die es werden wollen werden gebeten zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Brüninghausen.

Sonntag, 11. Juli, Nachmittags 5 Uhr:

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Vertrauensmanns.
 2. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Verschiedenes.
- Am zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vertrauensmann.

Keine 5 1/2 Mark,



oder noch mehr wie bei vielen andern, sondern nur noch 5 1/2 Mark meine bedeutend verbesserten und hauptsächlich als unübertroffen anerkannt und vorzüglich abgefeimten Non plus ultra

Concert-Zug-Harmonikas, 35 cm hoch, 2chörig, mit 10 Tönen, 2 Registern, 2 Klappen, 40 garantirt besten Stimmen, 8 theiligen unverwundlich starken Doppelbälgen und Stahlclaviatur, 2 Zuphaltern, diesen Mittelbeschlägen, offener Klaviatur und ungemein starker Orgelartiger Klang. Ein 3chöriges Prachtwerk bloß 6 1/2 Mark, ein 4chöriges nur 8 Mark, ein 5chöriges bloß 12 Mark und ein 2chöriges mit 19 Tönen, 2 Klappen nur 10 Mark 20 Pfg., mit 21 Tönen bloß 11 Mark. Mit 9. oder 10. Klasse 50 Pfg. extra. Eine hochseine Accorion-Zither mit 30 Saiten und sammtlichem Zubehör bloß 3 Mark, mit 6 Markmalen 8 Mark. Verbannt Nachnahme, Verpackung frei. Porto 80 Pfg. 2 Zithern können auch bloß 80 Pfg. Porto. Selbstlernschule umsonst. Preisliste gratis. Garantie für 10jährige Haltbarkeit der Instrumenten und Erfüllung des Umtausches. Fallsende Nachbestellungen und Reparaturungsschreiben.

Herm. Severing, Neuenrade Westfalen.

Schonnebeck.

Die mit ihren Beiträgen noch im Rückstand befindlichen Mitglieder, werden ersucht dieselben recht baldigst zu entrichten, da ihnen sonst die Zeitung nicht weiter geliefert werden kann.
Mit Glückauf!
Der Vertrauensmann.

Pömmelte.

Den Kameraden zur Nachricht, daß am jeden 1. Sonntag im Monat unsere **Zahlstellen-Versammlung** im „Kronprinzen“ zu Barbj stattfindet. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, dann pünktlich zur Stelle zu sein und neuen Zuwachs für den Verband mitzubringen.
Der Vertrauensmann.

Achtung! Bochum.

Unsere geehrten Abonnenten von Bochum welche die nächste Nummer der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ nicht erhalten, bitten wir, sich in der Erped., Johannisstraße 22, zu melden.

Dortmund.

Sonntag, 4. Juli, Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Schnier, Unionstr. 8.

Zahlstellen-Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Vierteljährliche Abrechnung.
 2. Verschiedenes.
- (Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.)

Der Vertrauensmann.

Herne und Umgegend.

Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 5 Uhr:

Versammlung des Volksbildungs-Vereins.

Vortrag des Herrn Fr. Poforny.

Wir empfehlen unseren Lesern die neue Wochenchrift

In freien Stunden.

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pfg.
Zur Zeit erscheint der kunstvoll und reich illustrierte Roman

1793 von Victor Hugo

von 16 packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.
Man abonniert bei der Expedition dieses Blattes oder bei der Post [Postzeitungskatalog für 1897 Nachtrag 1, 3537a].
Heft 25 und 26 ist erschienen.